

Zur Ehre der Altäre erhoben

Zugleich ein Beitrag zur Reliquienteilung

Von ARNOLD ANGENENDT

‘Romanis... omnino intolerabile est atque sacrilegum, si sanctorum corpora tangere quisquam fortasse voluerit’ – den Römern ist es ganz unerträglich und sakrilegisch, wenn jemand die Leiber der Heiligen etwa berühren will¹. Eine der Folgen dieser von Gregor dem Großen geäußerten Sentenz war der Umbau des Chorraumes der Peterskirche². Weil man direkt über dem Grab des Apostelfürsten die Messe feiern wollte, wurde das Chorniveau soweit angehoben, daß der obere Teil des konstantinischen

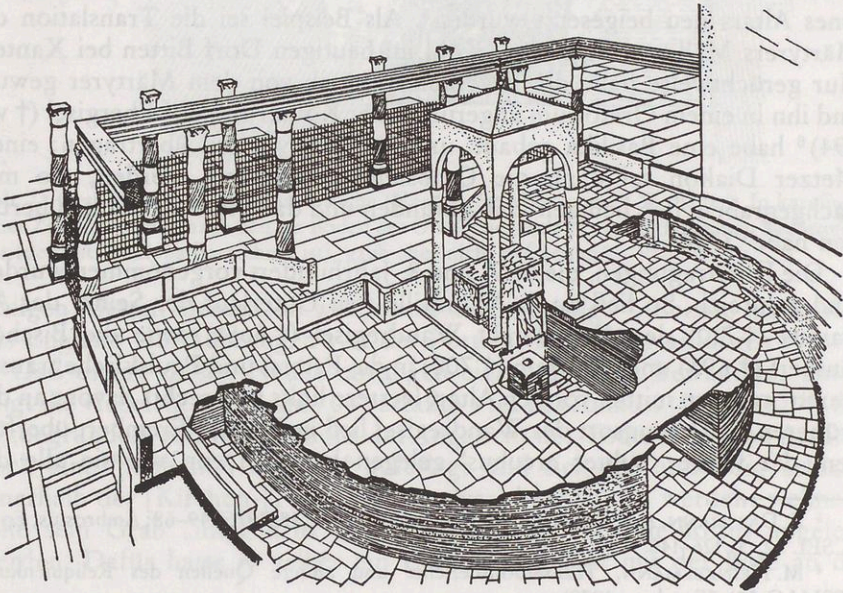


Abb. 1: Ringstollen-Krypta: Rom, St. Peter (nach E. Kirschbaum). Da nach römischem, auch von den römischen Christen respektiertem Sepulkral-Recht das Grab intangibel war, schuf Gregor der Große unter dem erhöhten Chor einen Zugang zum Peters-Grab, an das man durch den Mittelgang von Westen her herantrat.

¹ Gregor I., Ep. IV 30 (CChr.SL 140) 249^{32,43}.

² Liber pontificalis LXVI, ed. L. DUCHESNE, Bd. I (Paris 1981) 312⁸; E. KIRSCHBAUM, Die Gräber der Apostelfürsten (Frankfurt a. M. 1957) 156–165.

Grabmonumentes zum Altar werden konnte; gleichzeitig legte man unter diesem erhöhten Niveau die Ringstollenkrypta an: ein am inneren Chorrund entlanglaufender Gang, der vom westlichen Scheitelpunkt zum Petrusgrab führte, das dadurch berührbar wurde (Abb. 1). Doch eine Graböffnung oder gar eine Erhebung von Gebeinen hat es unter Gregor, sieht man von einer notbedingten Translation ab, nicht gegeben, wie John McCulloh feststellt.

I

Ganz anders verfuhr man in jenem Bereich, der von der Liturgie her als gallikanisch bezeichnet wird. Hier kannte man eine Elevation der Gebeine, und zwar als liturgischen Akt. Ambrosius machte im Jahre 386 mit der Erhebung der Gebeine der Märtyrer Gervasius und Protasius den Anfang³. Zum Mittelalter hin setzte sich die feierliche Elevation und Translation⁴ im ganzen Westen durch: Die Gebeine wurden aus ihrem Grab erhoben und dann am Fuße eines Kirchenaltares neu beigesetzt. Gregor von Tours berichtet mehrfach davon, daß Heiligen-Leiber transferiert und in der Nähe eines Altars neu beigesetzt wurden⁵. Als Beispiel sei die Translation des Märtyrers Mallosus angeführt, wohl im heutigen Dorf Birten bei Xanten: Nur gerüchweise habe die Bevölkerung noch von dem Märtyrer gewußt und ihn in einem Oratorium angerufen; der Kölner Bischof Ebergisel († vor 594)⁶ habe eine Basilika gebaut, um den Märtyrer zu übertragen; einem Metzger Diakon sei dann die Grabstelle geoffenbart worden, wo man nachgegraben, den heiligen Leib gefunden und dann in die Basilika übertragen habe⁷ (Abb. 2).

Die Übertragungen, die im 7. und 8. Jahrhundert vorgenommen wurden, sind zahlreich. So ließ zu St. Wandrille (am Unterlauf der Seine) der Abt Bainus († 710) den Gründerabt Wandregisel († 668) sowie die Bischöfe Ansbert († 693) und Wulfram († 700) in die Peters- und Paulskirche transferieren: ersteren mitten vor den Altar, letztere links und rechts davon; an den früheren Bestattungsort des Wandregisel ließ er Bischof Erembert überführen, der vorher 'subter arcubus' gelegen hatte. „Denn wie sie alle den

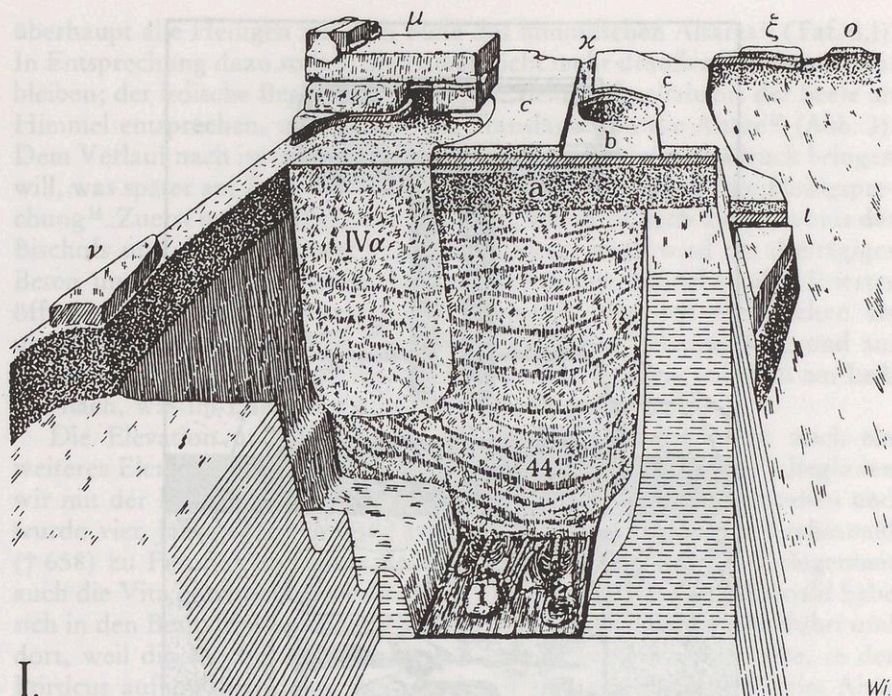
³ E. DASSMANN, Ambrosius und die Märtyrer, in: JAC 18 (1975) 49–68; Ambrosius, Ep. 77 (CSEL 82, 3) 126–140.

⁴ M. HEINZELMANN, Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes (TSMAO 33) (Turnhout 1979).

⁵ M. WEIDEMANN, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours, 2 Bde. (Mainz 1982) Bd. 2, 126–129, 186–191; M. VIEILLARD-TROIEKOUROFF, Les monuments religieux de la Gaule d'après les oeuvres de Grégoire de Tours (Lille 1976) 383–389.

⁶ Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 1, bearb. von F. W. OEDIGER (Bonn 1954) 17, Nr. 18.

⁷ Gregor von Tours, In gloria martyrum (MGH.SRM 1/2) 80²⁴; W. BADER, Der Dom zu Xanten, Erster Teil (Xantener Domblätter 8) (Kevelaer 1978); H. BORGER – F.-W. OEDIGER, Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes (Rheinische Ausgrabungen 6) (Düsseldorf 1969); VIEILLARD-TROIEKOUROFF (Anm. 5) 343 f., Nr. 348.



I.

Abb. 2: Graböffnung und Reliquiensuche (Xanten, St. Viktor; nach W. Bader). In karolingischer Zeit suchte man nach den am Boden des Grabes liegenden Leibern, hob einen Suchstollen aus (der mit IV alpha bezeichnet ist), grub aber nicht tief genug.

heiligen Altären dienten, so wurden sie auch beerdigt⁸. Ebenso lassen sich aus England Überführungen von der Porticus zum Altar anführen⁹.

Daß es mit diesen Neubestattungen eine besondere Bewandnis hatte, zeigt die vielleicht schon um 700 verfaßte Vita des Amatus († um 630)¹⁰, des Mitbegründers von Remiremont. Im Angesicht des Todes habe sich Amatus noch eine 'penitentia legitima' auferlegt und sich für unwürdig erklärt, innerhalb der [Kirchen-]Türen (infra valvas) beerdigt zu werden; vielmehr solle sein Grab „im Zutritt zum Eingang“ (in introitu hostii) angelegt werden. Dafür hatte er selber ein Epitaph abgefaßt mit der Bitte an die

⁸ Gesta abbatum Fontanellensium 4, ed. F. LOHIER – R. P. J. LAPORTE (Rouen – Paris 1936) 20f.; s. auch Vita Vulframni 14 (MGH.SRM 5) 672f.; Vita Eremberti 6, ebd. 655.

⁹ A. ANGENENDT, In porticu ecclesiae sepultus. Ein Beispiel von himmlisch-irdischer Spiegelung, in: Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. FS Karl Hauck zum 75. Geburtstag, hg. v. H. KELLER und N. STAUBACH (Berlin – New York 1994) 1–13, 8 ff., 12 f.

¹⁰ G. MOYSE, Les origines du monachisme dans le diocèse de Besançon (V^e-X^e siècles) (= Bibliothèque de l'école des chartes 131) (Paris 1973) 21–104, 49 f.; W. BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter II (Stuttgart 1988) 89 Anm. 237: „karolingisch kaum denkbar“.

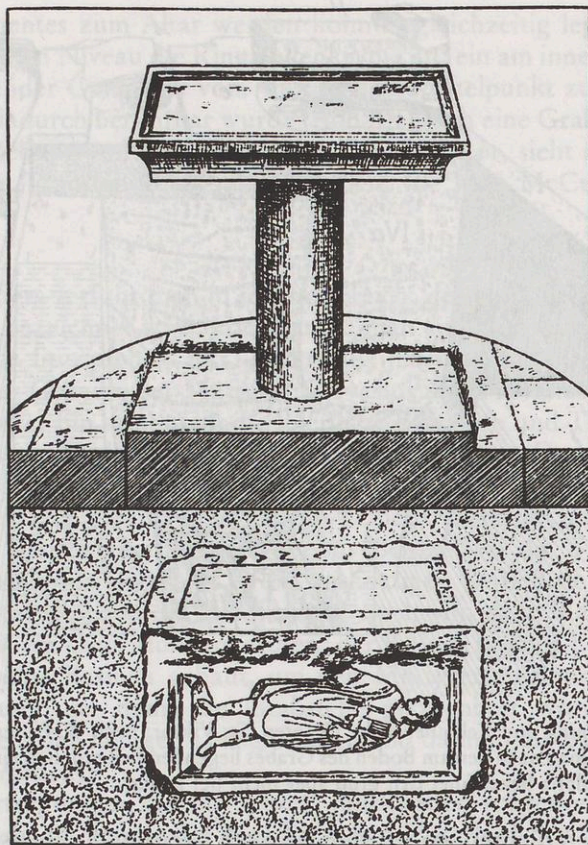


Abb. 3: Grab unter dem Altar: St. Peter im Holz/Österreich; Rekonstruktion des spätantiken Befundes nach J. Braun. In Entsprechung zum Aufenthaltsort der Seele am himmlischen Altar (vgl. Offbg. 6,9) erhält der Leib seinen Ort unter dem irdischen Altar.

Eintretenden, im Gebet Gottes Barmherzigkeit für all jene Sünden zu erflehen, die er selbst nicht mehr in rechter Gesinnung habe abbüßen können. Man gewinnt den Eindruck, als habe sich Amatus auf dem Sterbebett noch exkommuniziert und um Gebetshilfe zur Ableistung seiner Buße gefleht. Aber schon drei Tage nach seiner Bestattung konnte der Verschiedene einem Mönch im Traum versichern: „Trauert nicht! Wisset, ich bin von Sünden frei; wohlbehalten bin ich in die Gegenwart des Herrn eingegangen“¹¹.

Zugrunde liegt diesen Übertragungen folgende Theologie: Gemäß der Apokalypse ruhen die Seelen der Märtyrer – und ihnen zählte man bald

¹¹ Vita Amati 15 (MGH.SRM 4) 220³⁷.

überhaupt alle Heiligen zu – am Fuße des himmlischen Altares¹² (Taf. 6,1). In Entsprechung dazu sollten die Leiber nicht mehr draußen vor dem Portal bleiben; der irdische Begräbnisplatz mußte dem Aufenthaltsort der Seele im Himmel entsprechen, und darum die Translation an die Altäre¹³ (Abb. 3). Dem Verlauf nach ist es eine Liturgie, die genau das zum Ausdruck bringen will, was später am Ende des Kanonisationsprozesses stand: die Heiligspredigung¹⁴. Zuerst müssen Wunder geschehen, weiter ist auch die Erlaubnis des Bischofs und des Herrschers vonnöten; zuletzt noch wird ein dreitägiges Beten und Fasten abgehalten; besonders würdige Mönche oder Priester öffnen das Grab und erheben den Leichnam, der sich nicht selten als unverwest erweist; es folgen Tage der öffentlichen Schaustellung und am Ende die Neubestattung am Altar¹⁵. Die irdische Liturgie vollzieht am Leib das nach, was im Himmel schon an der Seele geschehen ist.

Die Elevation und Translation erhielten im 7. Jahrhundert noch ein weiteres Element beigefügt: die „Erhebung zur Ehre der Altäre“. Beginnen wir mit der Erhebung des Iren Furseus. Dieser war 649/50 gestorben und wurde vier Jahre später in eine vom neustrischen Hausmeier Erchinoald († 658) zu Peronne errichtete Basilika überführt, bei welcher Gelegenheit auch die Vita geschrieben sein dürfte¹⁶. Der Bericht lautet: Erchinoald habe sich in den Besitz des Leichnams gebracht, ihn nach Peronne überführt und dort, weil die Kirche erst in dreißig Tagen geweiht werden sollte, in der Porticus aufbewahrt, dann aber bei der Weihe gemäß Brauch beim Altar beisetzen lassen, und dort sei der heilige Leib vier Jahre verblieben; dann aber habe man an der Ostseite des Altares eine ‚domuncola‘ errichtet und die Bischöfe Eligius und Autbertus hätten den Leib dorthin transferiert¹⁷. Die Beteiligung des Eligius wird in den wenig jüngeren „Virtutes Fursei“ dahin präzisiert, daß er von eigener Hand das Furseus-Sepulchrum geschaffen habe¹⁸. Doch bereitet es Mühe, die einzelnen Nachrichten sicher zu deuten. So ist beispielsweise die ‚domuncola‘, die in der Furseus-Vita erwähnt wird, von Ludwig Bieler als „Kapelle“ gedeutet worden: „Dann wurde eine Kapelle auf der Ostseite des Altares erbaut und der Leichnam ... dorthin übertragen“¹⁹. Beda hingegen, der die Furseus-Vita für seine Kirchengenge-

¹² A. STUIBER, *Refrigerium interim. Die Vorstellungen vom Zwischenzustand und die frühchristliche Grabeskunst* (Theophaneia 11) (Bonn 1957) 40–42, 72.

¹³ ANGENENDT (Anm. 9).

¹⁴ N. HERMANN-MASCARD, *Les reliques des saints. Formation coutumière d'un droit* (= *Société d'histoire du droit. Collection d'une histoire institutionnelle et sociale* 6) (Paris 1975) 82 ff.; HEINZELMANN (Anm. 4) 80 ff.

¹⁵ A. ANGENENDT, *Corpus incorruptum. Eine Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung*, in: *Saeculum* 42 (1991) 320–348.

¹⁶ J.-C. POULIN, *Art. Fursa*, in: *LMA* 4, 1028 f.

¹⁷ *Vita Fursei* 10 (MGH.SRM 4) 439¹².

¹⁸ *Virtutes Fursei* 24 (MGH.SRM 4) 449¹³.

¹⁹ L. BIELER, *Irland. Wegbereiter des Mittelalters* (Olten – Lausanne – Freiburg i. Br. 1961)

schichte ausgeschrieben hat, bringt eine ganz andere Deutung, spricht er doch von einer *'constructa domuncula cultiore receptui corporis'*²⁰, was Colgrave und Mynors übersetzen mit: *'a very beautiful shrine was built for the reception of his body'*. In der Tat, Beda kennt an anderer Stelle eine *'tumba lignea in modum domunculi facta'*, also einen hausartigen Schrein²¹.

Nun ist Eligius, wie seine Vita berichtet, der für die Grabkunst seiner Zeit zweifellos bedeutendste Künstler gewesen²², der offenbar alle großen gallischen Heiligtümer neu gestaltet hat. Doch sind die Angaben nicht immer eindeutig²³. Dem zu Vermand (dem heutigen St. Quentin) erhobenen Leichnam des Quintinus gab Eligius seinen Ort *'citra altare'* und schuf eine *'tumba'* aus Gold, Silber und Edelsteinen²⁴. Am ausführlichsten ist der Bericht über die großen gallischen Heiligtümer, über das Martins- und Dionysius-Grab. Zu Tours gestaltete Eligius das *'sepulchrum'* Martins neu, ferner die *'tumba'* des Nachfolgers Brictius und noch die Stelle, wo Martin zuvor beerdigt gewesen war²⁵. Zu Saint-Denis schuf er das *'mausoleum'* des Märtyrers und darüber ein *'tugurium marmorem'* [!] von bzw. mit Gold und Edelsteinen²⁶; die dabei erwähnte *'crista'* wird als „Firstkamm“ gedeutet und könnte auf eine hausförmige *'tumba'* schließen lassen²⁷. Ferner fertigte Eligius eine *'repa'* für des Dionysius frühere Grabesstelle und einen äußeren Altar zu Füßen des Märtyrers (*altare extrinsecus ad pedes sancti martiris*)²⁸.

²⁰ Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* / Bede, *Ecclesiastical History of the English People* III 19, ed. B. COLGRAVE – R. A. B. MYNORS (Oxford 1992) 276.

²¹ Ebd. IV 3, 346.

²² H. VIERCK, Art. Eligius von Noyon, in: RGA 7, 148–159; J.-C. POULIN, Art. Eligius, in: LMA 3, 1829f.

²³ R. KROOS, *Der Schrein des heiligen Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel* (München 1985) 36 [rechte Spalte]: „Was wechselweise und ohne erkennbare Logik *sepulchrum* und *tumba*, *monumentum* und *memoria*, *reba* oder *crepa* heißt, meint ein kostbar geziertes, doch leeres Gehäuse, das – soweit erwähnt, in Altarnähe – den Grabplatz eines Heiligen auszeichnet, der aber selbst nach alter Tradition darunter, im Boden, bestattet war“. Tatsächlich standen manche Sarkophage und Schreine, den heiligen Leib enthaltend, ebenerdig oder erhöht beim Altar. Nur über den früheren Graborten stand ein „Kenotaph“.

²⁴ *Vita Eligii* II 6 (MGH.SRM 4) 699²⁷.

²⁵ Ebd. I 32, 688.

²⁶ Ebd. 688¹⁷.

²⁷ VIERCK (Anm. 22) 153: Es müsse angenommen werden, „daß der Eligius-Biograph mit dem Begriff *tugurium*, 'Hütte', über dem Dionysius-Monument tatsächlich einen hausförmigen Grabbau meint, weil das Vorhandensein der reich verzierten *crista*, 'Firstkamm', jedenfalls ein Sattel- oder Walmdach voraussetzt. Mit dieser Beobachtung, die auch für weitere von Eligius hergestellte oder instandgesetzte Heiligenmemorien gilt, fällt zugleich ein klärendes Licht auf die von der Forschung öfters geäußerte Erwägung, ob eine (nicht näher bestimmbare) Beziehung zwischen der hausförmigen Gestalt zahlreicher frühmittelalterlicher Reliquiare und der in Grabungsbefunden wie aus Schriftzeugnissen oft bezeugten Vorstellung vom Grab als Haus des Toten bestanden haben könnte. In der vorliegenden Großform der Gräber von Heiligen als anwesend gedachten, magisch wirksamen und der *'intercessio'* zwischen der Gottheit und ihren Verehrern fähigen Persönlichkeiten ist der Zusammenhang evident.“

²⁸ *Vita Eligii* I 32 (Anm. 24) 689³.

Zum gängigen Ausstattungsprogramm gehörten zudem eine Umkleidung der Altäre wie auch ein 'tugurium' oder eine 'repa', was beides Baldachin bedeuten kann²⁹. Über des Eligius eigenem Grab, das zunächst an der Seite des Altares der Lupus-Kirche zu Noyon lag³⁰, ließ die Königin Balthilde († um 680) eine 'crepa'³¹ aus Gold und Silber erstellen. Bei der am Jahrestag des Versterbens erfolgten Erhebung erhielt der Eligius-Leib ein neues Grab, das 'ultra altare'³² angelegt wurde und als 'mausoleum' wie auch als 'sepulchrum'³³ bezeichnet wird.

Eine weitere Klärung liefern die im ganzen gut verständlichen Mitteilungen aus dem angelsächsischen Bereich. An erster Stelle sind es die Nachrichten über den 687 verstorbenen Cuthbert von Lindisfarne, der 698 erhoben wurde und wohl bei dieser Gelegenheit von einem uns unbekanntem Autor eine Vita erhielt; Beda schuf dann noch vor 721 eine poetische und weiter auch eine prosaische Version. Letzterer zufolge ist Cuthbert in einem Steinsarkophag beigesetzt worden; die Erhebung sei in der Absicht geschehen, die Gebeine 'in leui arca' zu legen, wie dieselben tatsächlich auch in eine vorbereitete 'theca' gelegt wurden³⁴. Als kurz nach der Erhebung Cuthberts dessen Nachfolger-Bischof Eadberth von Lindisfarne starb, habe man seinen Leichnam in das entleerte Grab gelegt und den neuen Schrein mit dem erhobenen Cuthbert darüber gestellt³⁵. In seiner Kirchengeschichte wiederholt Beda diese Angaben: Eadberth habe man in das Grab des Cuthbert gelegt und darüber (desuper) in einer 'arca' die Gebeine des Erhobenen gestellt; es sei ein neuer Schrein gewesen, aufgestellt an derselben Stelle: 'supra pavimentum dignae uenerationis gratia'³⁶. Aus der aufgestellten 'theca reliquiarum' konnte man Reliquien, beispielsweise die Haare, entnehmen, um sie auf kranke Glieder zu legen, mußte sie aber wieder zurücklegen³⁷. Bemerkenswert sind ferner Bedas Beschreibungen der Translation des 672 verstorbenen nordhumbrischen Bischofs Chad (Ceadda), den man zuerst in der Martinskirche zu Lichfield bestattet hatte, dann aber in die neuerbaute Peterskirche übertrug; er lag in einer 'tumba lignea in modum domunculi facta'; dieses 'Häuschen' hatte eine Öffnung in der Wand, so daß man mit der Hand hineinlangen und Reliquienstaub daraus entnehmen

²⁹ J. F. NIERMEYER, *Mediae latinitatis lexicon minus* (Leiden 1976) 909, 1047; DU CANGE Bd. 7, 126, Bd. 8, 205.

³⁰ Vita Eligii II 48 (Anm. 24) 727¹⁶.

³¹ Ebd. II 41, 725⁶.

³² Ebd. II 48, 727¹⁷.

³³ Ebd. 727³⁰, 728¹⁵.

³⁴ Beda, Vita Cuthberti 42, ed. B. COLGRAVE, *Two Lives of Saint Cuthbert*, lat.-engl. (Cambridge 21985) 292 f.; D. ROLLASON, *Saints and Relics in Anglo-Saxon England* (Oxford 1989) 35–37, 42 f.

³⁵ Beda, Vita Cuthberti 43 (Anm. 34) 296.

³⁶ Beda, *Historia ecclesiastica* IV 30 (Anm. 20) 442.

³⁷ Ebd. IV 32, 448.

konnte³⁸. Des weiteren ist der Heilige Guthlac († 714) anzuführen, dessen Leib, wie die fast zeitgenössische Vita mitteilt, im eigenen Oratorium seine Bestattung fand, dann aber nach Jahresfrist von der leiblichen Schwester erhoben und 'in memoriale quodam' neu aufgestellt wurde: „Sie barg den Sarg nicht im Erdboden, sondern stellte ihn stattdessen in einem Memoriale auf, das wir nun mit wunderbaren, von König Ethelbald errichteten Strukturen und Ornamenten zu Ehren der göttlichen Allmacht versehen finden“³⁹. Mit heiligen Frauen verfuhr man in gleicher Weise. Die ostanglische Königstochter Ethelthryth, Äbtissin in Ely, wurde nach der Erhebung ihres unverwesten Leichnams in einen aus Cambridge herbeigeschafften antiken Sarkophag gelegt, der offenbar gleichfalls ebenerdig in der Kirche aufgestellt wurde; dabei wirkten sowohl die alte Grabstelle wie der aufgestellte Sarkophag wundertätig⁴⁰.

Wir können hier ein erstes Fazit ziehen: Während Rom an der Forderung des altrömischen Sepulchralrechtes, das Grab unverrückt zu lassen, festhielt, praktizierte man in Gallien die Graböffnung sowie die Erhebung und Translation der Heiligen-Leiber. Die erhobenen Gebeine wurden in einen neuen Sarkophag oder auch in eine 'levis arca' gelegt, welche die Form einer 'domuncula' haben konnte und nicht selten ebenerdig aufgestellt wurde. Das Ganze geschah der Verehrung und auch der Greifbarkeit der Reliquien wegen, um Teile von ihnen herausnehmen zu können. Doch auch die erste Grabstelle blieb oft wundertätig. Während die Transferierung an den Altar als Heiligsprechung zu deuten ist, verlautet nichts über eine Bedeutung der Erhebung an oder über den Altar.

II

Mit den Karolingern kam es zu weiteren Veränderungen, sowohl in Rom wie in Gallien. Zu den Abmachungen, die Stephan II. und Pippin 754 zu Quierzy getroffen haben, gehörte nicht nur die Schutzzusage des Frankenkönigs für Rom, sondern auch eine liturgische Gegengabe des Papstes: die Aufnahme des Königs in die Fürbitten der Liturgie von Sankt Peter, sodann die Transferierung der Petronilla, der angeblichen Petrus-Tochter, in die an der Südostecke der Petersbasilika gelegene spätantike Mausoleumsrotunde⁴¹. Aber nicht Stephan II., sondern erst dessen Bruder und Nachfolger Paul I. hat diese Übertragung, wie der Liber Pontificalis berichtet, ausgeführt: Der Papst habe sogleich nach Amtsantritt die Anordnungen seines

³⁸ Ebd. IV 3, 346; ROLLASON (Anm. 34) 41, 44.

³⁹ Vita Guthlaci 51, ed. B. COLGRAVE, *Felix's Life of Saint Guthlac*, lat.-engl. (Cambridge 1956) 162f.; ROLLASON (Anm. 34) 38, 42.

⁴⁰ Beda, *Historia ecclesiastica* IV 19 (Anm. 20) 396; ROLLASON (Anm. 34) 34f.

⁴¹ A. ANGENENDT, Das geistliche Bündnis der Päpste mit den Karolingern (754–796), in: HJ 100 (1980) S. 1–94, 32–57.

Bruders zu verwirklichen begonnen, sei mit Klerus und Volk zum Appischen Tor hinaus zu dem am zweiten Meilenstein gelegenen Friedhof gezogen und habe den Sarg der Heiligen erhoben. Auf diesem sei die Inschrift AVREAE PETRONILLAE FILIAE DULCISSIMAE zu lesen, die von der Hand des Heiligen Petrus selbst herrühre. Unter Gesang von Hymnen und geistlichen Liedern seien die Reliquien auf einem neuen Wagen nach Sankt Peter überführt und in der eigens hergerichteten Kirche beigesetzt worden⁴². Wenn die frühmittelalterlichen römischen Translationen mit Hippolyte Delehaye und anderen als Notbergungen anzusehen sind, dann haben wir hier die erste wirkliche Translation in Rom; sie wäre dann sozusagen fränkischer Liturgie-Import⁴³. Endlich hat Pippin eine Altar-Mensa für das Petrusgrab geschenkt, die gleichfalls Paul I. in aller Feierlichkeit entgegennahm, konsekrierte und dann die Messe darauf feierte für das ewige Heil des Königs und den Bestand seiner Herrschaft⁴⁴.

Gleichzeitig öffneten sich für nördliche Interessenten die römischen Katakomben. Chrodegang von Metz, seit 754 gesamtfränkischer Erzbischof und wesentlich an der fränkisch-römischen Allianz beteiligt, erhielt aus Rom die Leiber der heiligen Gorgonius, Nabor und Felix⁴⁵ und überführte sie in ihm nahestehende Klöster: in das von ihm errichtete Kloster Gorze, in das von seinen Verwandten gestiftete und von ihm eingerichtete Lorsch und nach St. Avold in den Vogesen⁴⁶. Während Paul I. sich den Bitten der Nordleute um römische Heiligen-Leiber offenbar nicht entziehen konnte, taktierte Hadrian I. ausweichend: Als 779/80 der von Karl dem Großen nach Rom entsandte Diakon Addo um einen „heiligen Leib“ bat, berief sich der Papst auf ein visionäres Verbot und verwies auf den früher von Papst Paul I. einem Presbyter Aciulf geschenkten Leib des heiligen Märtyrers Candidus, der sich nun, wenn er nicht wieder verlegt worden sei, bei Erzbischof Wilchar befinde⁴⁷. So gab es weiterhin kaum Möglichkeiten, aus Rom Heiligen-Leiber zu erlangen. Nur gelegentlich, etwa auf kaiserliche Fürbitte hin, wurden Ausnahmen gemacht. Beispielsweise erhielt der Widukind-Enkel Waltbert auf die Fürsprache des Kaisers Lothar 851 von Papst

⁴² Liber pontificalis XCV (Anm. 2) 464¹⁸; ANGENENDT (Anm. 41) 57.

⁴³ H. DELEHAYE, Cinq leçons sur la méthode hagiographique (= Subsidia Hagiographica 21) (Brüssel 1934) 80–84; HERRMANN-MASCARD (Anm. 14) 50–53.

⁴⁴ Codex Carolinus 21 (MGH.Ep 3) 524¹³; A. ANGENENDT, Mensa Pippini Regis. Zur liturgischen Präsenz der Karolinger in Sankt Peter, in: E. GATZ, (Hg.), Hundert Jahre Deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976. Beiträge zu seiner Geschichte (= RQ.S 35) (Rom – Freiburg – Wien 1977) 52–68.

⁴⁵ Annales Laureshamenses a. 765 (MGH.SS I) 28: venerunt corpora sanctorum Gorgonii, Naboris et Nazarii; A. P. FRUTAZ, Art. Gorgonius (Nr. 3), in: LThK 4, 1057; TH. KURRUS, Art. Nabor und Felix, in: LThK 7, 755; H. SEIBERT, Art. Lorsch, in: LMA 5, 2117f. (zu Nazarius).

⁴⁶ J. SEMMLER, Chrodegang, Bischof von Metz (747–766), in: F. KNOPP, (Hg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764 (Darmstadt 1973) 229–245; HERRMANN-MASCARD (Anm. 14) 58f.

⁴⁷ Codex Carolinus 65 (s. Anm. 44) (MGH.Ep 3) 593¹⁰.

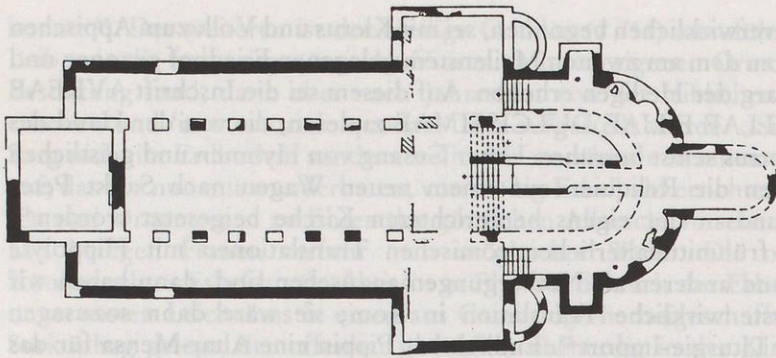


Abb. 4: Ringstollenkrypta: Vreden, Walbert-Basilika (karolingischer Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Georg, 9. Jahrhundert.

Leo IV. († 855) den „ganzen Leib“ des heiligen Alexander und überführte ihn nach Wildeshausen⁴⁸.

Mit der von Pippin betriebenen Einführung der Petrus-Liturgie übernahm man nicht nur die römischen Bücher, sondern begann auch, die von Gregor dem Großen unter Sankt Peter angelegte Krypta nachzubauen (Abb. 4). Ein frühes Beispiel bietet die Vita des Wynnebald von Heidenheim, den sein Bruder, der Eichstätter Bischof Willibald, am 24. September 777 erheben und übertragen ließ, bei welcher Gelegenheit eine Verwandte der beiden, die Nonne Hugeburg, die Vita mit der Erhebung als einem Augenzeugenbericht verfaßte:

„Nach seiner Erhebung trat der Bichof mit seinem Klerus in die Kirche ein. Und als das Stundengebet der Terz an diesem Tag vollendet war, wurde unser Bischof Willibald mit dem priesterlichen Gewand bekleidet, um die heilige Feier der Messe mit den Scharen der Gläubigen aus der ganzen Umgebung unter Gesang zu begehen. Und kurz darauf, nach der Feier der Messe, weihte er jene Halle, die an der Ostseite erbaut und hergerichtet war, indem er sie in heiligen Gebeten Christus anempfahl und als einen hehren Tempel für den Herrn konsekrierte. Nicht die ganze Kirche war schon erbaut und kunstvoll in die Höhe geführt, sondern eine Halle an der Ostseite war sehr rasch angelegt worden, damit dort der heilige Kämpfer des Allerhöchsten in einer Krypta beigesetzt werde ... Alsdann hoben sie den heiligen Leib empor, legten ihn in eine neue Tumba und trugen ihn zu einem neuen Grabmal ... In wohlklingenden Gesängen erhoben sie ihre Rufe. Mit vielen Stimmen, wie aus einem Munde psallierend, verherrlichten sie Gott. Alsdann, während alles Volk in großer Ehrfurcht einherzog, trugen sie den hl. Wynnebald und setzten ihn in einem neuen Grabmal bei, in jener Halle, von der wir oben gesprochen haben.“⁴⁹

Die Krypta, in Rom wegen der unverrückbaren Särge geschaffen, diente im Norden dazu, noch mehr Altäre aufzustellen und weitere Reliquiengrä-

⁴⁸ B. KRUSCH, Die Übertragung des H. Alexander von Rom nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds 851. Das älteste niedersächsische Geschichtsdenkmal, in: NGWG 1933, 405–436; WATTENBACH-LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Heft VI, bearb. v. H. LOWE (Weimar 1990) 711–714.

⁴⁹ Vita Wynnebaldi 13, hg., übers. u. erl. von A. BAUCH in: Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt, Bd. 1: Biographien der Gründungszeit (Eichstätt 1962) 174–177.

ber anzulegen⁵⁰. Berühmte und auch archäologisch erforschte Beispiele von genau nach römischem Muster angelegten Krypten bieten Regensburg, Seligenstadt, Werden, Vreden und der St. Galler Klosterplan⁵¹.

Im übrigen setzten sich die Graböffnung und die erhöhte Aufstellung hinter dem Altar fort. Das Grab des Bonifatius zum Beispiel, der zu Fulda in der Klosterkirche in einem neuen Sarkophag beigesetzt wurde⁵², erhielt von Sturm seine Ausstattung: „Über dem Grab des seligen Märtyrers Bonifatius ... errichtete er einen aus Gold und Silber gefertigten Schrein, den wir ‘Ruhe‘ (requies) zu nennen pflegen, und den er, wie es damals üblich war, kunstvoll (pulchro opere) verfertigte“⁵³. Im Jahre 819, nach Vollendung der Ratger-Basilika, wurde bei Gelegenheit der Weihe der neuen Abteikirche der Heilige in den Westchor übertragen, wobei an der alten Stelle ein Kreuzaltar mit einem Reliquienturm errichtet und der alte Sarkophag zum Liebfrauenberg gebracht wurde⁵⁴. Bemerkenswert ist zudem, daß Hraban die Reliquien, die dabei in der neuen Klosterkirche deponiert wurden, in einer Liste verzeichnen ließ⁵⁵.

Die Kirchen und Klöster, wie sie in karolingischer Zeit so zahlreich entstanden, drängten alle darauf, Reliquien zu erhalten, die Dorfkirchen wenigstens ein paar Berührungsstücke, die großen Klöster möglichst ganze Heiligen-Leiber. Gerade auch am Beispiel des christianisierten Sachsenlandes ist dieses Bemühen zu beobachten⁵⁶. Aber Rom verweigerte sich, und die karolingische Kirchengesetzgebung verbot obendrein, Heiligen-Leiber ohne Zustimmung des Bischofs bzw. des Herrschers zu transferieren⁵⁷. Wollte man zu Reliquien kommen, mußte man es anders versuchen, und so schildert es uns Einhard in seiner 830 verfaßten „*Translatio Marcellini et Petri*“: Er ließ in Rom die Leiber der genannten Heiligen stehlen, sie zunächst nach Michelstadt im Odenwald und von dort weiter nach Mülheim, dem späteren Seligenstadt, im heimatlichen Maingau verbringen. In Mülheim verhinderte

⁵⁰ O. NUSSBAUM, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000. Eine archäologische und liturgiegeschichtliche Untersuchung (Bonn 1965) 333–345.

⁵¹ G. BINDING, Art. Krypta I, in: LMA 5, 1554–1556; H. CLAUSSEN, Eine Reliquiennische in der Krypta auf dem Petersberg bei Fulda, in: FMSt 21 (1987) 245–273, 264 f.

⁵² Vita Bonifatii 8 (FSGA IVb) 521²¹.

⁵³ Vita Sturmii 21, in: P. ENGELBERT, Die Vita Sturmii des Eigil von Fulda (= Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 29) (Marburg 1968) 156; übers. nach: DERS., Eigil, Das Leben des Abtes Sturmii, in: Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins (1980) 17–49, 43.

⁵⁴ Candidus, Vita Eigilis 15 (MGH.SS 15/I) 230¹²; D. HELLER, Das Grab des heiligen Bonifatius in Fulda, in: Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, hg. von der Stadt Fulda (Fulda 1954) 139–156, bes. 144.

⁵⁵ Ebd. 16, 230²⁶: ‘sanctorum nomina, quorum reliquiae ibidem plantatae sunt, disciplinabiliter litteris inserendo Hrabanus magister memoriae commendavit’

⁵⁶ K. HAUCK, Die fränkisch-deutsche Monarchie und der Weserraum, in: W. LAMMERS, (Hg.), Die Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich (Darmstadt 1970) 416–450 (mit Register und Karte der übertragenen Heiligen).

⁵⁷ HERRMANN-MASCARD (Anm. 14) 178–182.

bei der Ankunft der Andrang des Volkes den Eintritt in die Kirche, und so baute man im Freien einen erhöhten Altar auf, stellte das 'feretrum' mit den Reliquien-Gebeinen hinter diesem Altar auf und feierte die Messe; nach dem Weggang des Volkes wurde das 'feretrum' in der Kirche beim Altar aufgestellt und wiederum die Messe gefeiert. Tags darauf legte man die Heiligen-Leiber in einen neuen Behälter (loculus), stellte sie in der Apsis auf, errichtete einen hölzernen Baldachin darüber (lignum culmen) und schmückte das Ganze mit Leinen- und Seidentüchern⁵⁸. Die Reliquien selbst waren zuvor schon, offenbar für jeden Heiligen gesondert, in seidene Säckchen eingenäht worden⁵⁹. Teile der Marcellinus-Reliquien, die betrügerischerweise in Rom abgezweigt worden waren, gelangten über Soissons nach Aachen, wo Einhard sie entgegennahm und für eine zeitlang den ihm anvertrauten geistlichen Kommunitäten in Maastricht und Gent überließ. In Maastricht erhielt das 'feretrum' zuerst „rechts vom Altar neben den Schranken“ seinen Platz⁶⁰; dann aber wurde es erhöht aufgestellt, „so daß es ein wenig höher stand als der Altar, dem es beigestellt war, und leichter von den Herzutretenden gesehen werden konnte“⁶¹. Einige Male wird auch mitgeteilt, die Reliquien seien einfach auf den Altar gestellt worden: 'reliquiis altari superpositis'⁶², 'altare super quod sacrae martyrum reliquiae erant positae'⁶³. Doch konnten gegen die Deponierung auf dem Altar zunächst noch Bedenken angemeldet werden⁶⁴.

Einhard's Reliquienerwerb regte den Fuldaer Abt und späteren Mainzer Erzbischof Hrabanus Maurus um 835 an, sich in gleicher Weise römische Reliquien zu beschaffen⁶⁵. Rudolf von Fulda hat darüber einen auf 842/47 oder 854/65 zu datierenden Bericht geschrieben⁶⁶. Erneut interessiert besonders die Aufstellung. Auf dem Wege nach Fulda wurden die Gebeine,

⁵⁸ Einhard, *Translatio et Miracula SS. Marcellini et Petri* I 15 (MGH.SS 15/I) 245¹⁶; I. EBERL, Art. Einhard, in: *VerLex* 2, 420–425.

⁵⁹ Einhard I 9 (Anm. 58) 243³⁵.

⁶⁰ Ebd. IV 14, 261²².

⁶¹ Ebd. 261⁴⁶.

⁶² Ebd. II 3, 246⁵⁴.

⁶³ Ebd. IV 12, 260²⁶.

⁶⁴ G. J. C. SNOEK, *De Eucharistie – en reliekverering in de Middeleeuwen. De middeleeuwse eucharistie-devotie en reliekverering in onderlinge samenhang* (Amsterdam 1989) 209–233.

⁶⁵ Von der älteren Literatur: K. LUBECK, *Fuldaer Studien. Geschichtliche Abhandlungen* (= Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins 2) (Fulda 1950) 113–142; W. MEYER-BARKHAUSEN, *Die Versinschriften (Tituli) des Hrabanus Maurus als bau- und kunstgeschichtliche Quelle*, in: *HJLG* 7 (1957) 57–89; G. RICHTER, *Die ersten Anfänge der Bau- und Kunstthätigkeit des Klosters Fulda* (Fulda 1900); DERS., *Beiträge zur Geschichte der Grabeskirche des hl. Bonifatius in Fulda* (Fulda 1905).

⁶⁶ K. NASS, *Rudolf von Fulda*, in: *VerLex* 8, 351–356, Sp. 353.

wenn man in Kirchen Station machte, 'ad australem plagam altaris'⁶⁷, 'iuxta altare'⁶⁸, 'pone altare'⁶⁹ aufgestellt. Die Gebeine der heiligen Märtyrer Alexander und Fabianus verbrachte man ehrenvoll in die Kirche des Frauenberges, wobei die einzelnen Bleibehälter in einen steinernen Schrein (arca saxea) eingeschlossen und östlich des Altares aufgestellt wurden⁷⁰; darüber errichtete Hraban ein kunstvoll hergestelltes Holzgehäuse (lignum aedificium mechanica arte fabricatum), schmückte dasselbe mit Silber, Gold und Edelsteinen, wie er auch noch Verse dazu verfaßte. Der aus Rimini überbrachte Leib des Venantius erhielt auf dem Johannesberg/Fulda seine Bleibe: 'in absida ecclesiae ad orientem altaris in arca saxea'⁷¹; hinzugesellt wurden die kurz zuvor aus Rom erworbenen Reliquien der Märtyrer Urbanus und Quirinus: 'singulos seorsum in singulis loculis inclusos'⁷². Wiederum ließ Hraban über dem Ganzen ein mit Gold und Silber beschlagenes Holzgehäuse errichten und Verse anbringen⁷³. Die Aufzählung läßt sich fortsetzen. Weitere Reliquien römischer Heiliger, darunter die der Päpste Cornelius und Callistus, wurden, sobald sie in Fulda eintrafen, 'iuxta altare beatorum apostolorum' abgestellt und einige davon später auf die Filialen verteilt⁷⁴. Für die in der Abteikirche verbleibenden Reliquien erbaute Hraban eine 'arca, quam ad instar arcae foederis Dei ex ligno fabricatam cum Cherubin ac vectibus suis', also nach Maßgabe der alttestamentlichen Bundeslade⁷⁵. Die heiligen Januarius und Magnus kamen nach Holzkirchen (westl. Würzburg): 'in arca saxea ad orientem altaris', erneut mit silbergeschmücktem Holzüberbau und mit Versen von Hraban⁷⁶. In derselben Weise erhielten die Gebeine der heiligen Caecilia sowie der Märtyrer Tiburtius und Valerianus zu Rasdorf (nördl. Fulda) ihren Platz: 'in sarcophago saxeo post altare'; wieder wurden die Reliquien der einzelnen Heiligen in eigene Behälter eingefügt, weiter noch, „wie es Hrabans Sitte war“, eine gold- und silbergeschmückte Tumba darübergestellt und ebenso auch Verse angebracht⁷⁷. Wie aber eine solche Tumba mit ihrem Holzaufbau bzw. Holzumbau genau ausgesehen hat, bleibt trotz mehrfacher Beschreibung unklar. Hilde Claussen resümiert: „Aufgrund vieler zeitgenössischer, einander ähnlicher Beschreibungen können wir uns die ... mit Edelmetall umkleideten hölzernen Aufbauten als Tumben vorstellen, wahr-

⁶⁷ Rudolf, *Miracula sanctorum in ecclesias Fuldenses translatorum* 4 (MGH.SS 15/I) 333³¹; LÜBECK (Anm. 65).

⁶⁸ Rudolf, *Miracula* 4 (Anm. 67) 333⁴², 334¹².

⁶⁹ Ebd. 5, 334¹⁶.

⁷⁰ Ebd. 3, 332⁴⁹.

⁷¹ Ebd. 8, 335⁴².

⁷² Ebd. 335⁴³.

⁷³ Ebd. 335⁴⁶.

⁷⁴ Ebd. 9, 336⁵.

⁷⁵ Ebd. 3, 333¹¹.

⁷⁶ Ebd. 12, 337⁴¹.

⁷⁷ Ebd. 13, 338⁵¹.

scheinlich mit einem Satteldach. Diese konnten hausartig einen Steinsarg umschließen oder fanden bei Bodenbestattungen oberhalb ihren Platz“, und zwar, wie die Autorin meint, als „Scheinsärge“⁷⁸. Die Krönung dieses hrabanischen Reiches von Reliquien bildete der Petersberg. Bei der Einweihung im Jahre 838 ließ Hraban eine Fülle von Heiligen-Reliquien überführen und errichtete – „wie er es für die übrigen getan hatte“ – darüber eine ‘lignea fabrica’ mit Gold- und Silberschmuck wie auch mit Versen⁷⁹. In die Krypta wurde Lioba transferiert; auch ihre ‘arca saxea’ wurde mit Holz umkleidet und mit Gold und Silber verziert⁸⁰ (Taf. 7). An der Stelle aber, wo Lioba zuvor in der Abteikirche geruht hatte, errichtete Hraban für eine Vielzahl von Heiligen-Reliquien seinen berühmten „Turm“: „Er erbaute dort einen steinernen Turm hinter dem Altar; mitten in der Spitze des Turmes barg er die Gebeine der erwähnten Heiligen, indem er sie sorgfältig in einen steinernen Schrein einschloß; darüber errichtete er einen auf vier Säulen ruhenden Baldachin aus Holz (culmen ligneum) und schmückte ihn

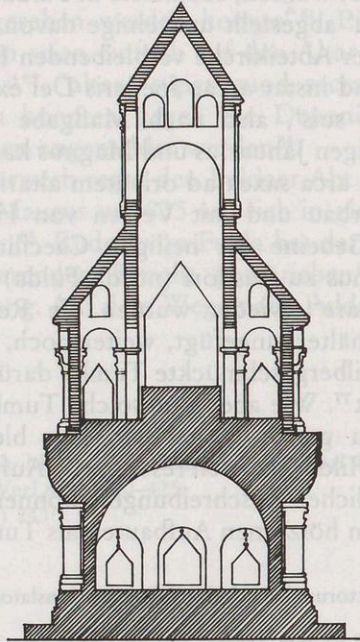


Abb. 5: Reliquienturm: St. Denis (Rekonstruktion des von Abt Suger im Hochchor errichteten Altares; nach E. Panofsky). Hinter dem Altar erhob sich ein im Querschnitt basilikaler Aufbau, der in einem einer Krypta vergleichbaren Unterbau die Särge der Hausheiligen Dionysius, Eleutherius und Rusticus enthielt.

⁷⁸ CLAUSSEN (Anm. 51) 257 f.

⁷⁹ Rudolf, *Miracula* (Anm. 67) 14, 339¹⁹.

⁸⁰ Ebd. 339³¹.

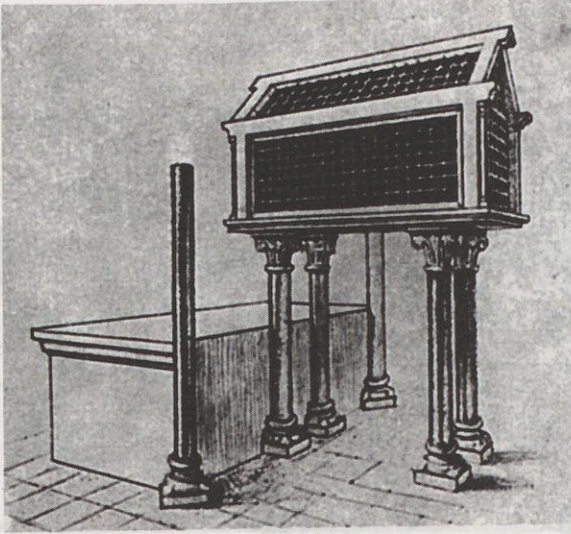


Abb. 6: Hinter dem Altar erhöht aufgestellter Schrein: Köln, St. Severin. Die erhöhten Reliquien legte man in einen besonderen Schrein und stellte denselben hinter dem Altar erhöht auf.

mit Gold, Silber und Edelsteinen, desweiteren auch mit den Bildern der Heiligen und wiederum mit Versen⁸¹. Dieser hrabanische Turm verlockt zu einem Ausblick, nämlich zu dem von Abt Suger († 1151) in Saint-Denis errichteten Reliquienturm. Hinter dem Altar erhob sich dort ein doppelgeschossiger Bau mit einem einer Krypta vergleichbaren Unterbau, der die drei Reliquiensärge der Hausheiligen Dionysius, Rusticus und Eleutherius aufnahm; darüber stand ein im Querschnitt basilikaler hölzerner Aufbau mit wiederum der Möglichkeit für drei Reliquienschreine⁸² (Abb. 5).

Brechen wir hier zunächst einmal ab und versuchen wir ein Zwischenergebnis. Im außerrömischen Westen, im gallischen bzw. gallikanischen Liturgiebereich wurden heilige Leichname erhoben und an den Altar verlegt. Leitend dürfte dabei die himmlisch-irdische Entsprechung der Aufenthaltsorte von Seele und Leib gewesen sein: wie die Seelen am himmlischen Altar – so die Leiber am irdischen Altar. In einem weiteren Entwicklungsschritt wurden die Sarkophage zunächst ebenerdig und dann erhöht hinter dem Altar aufgestellt. Der erhöhte Sarg bzw. Schrein stand für gewöhnlich rechtwinklig zum Altar (Abb. 6 und 7). Zumeist wurde dabei ein besonderer Schrein geschaffen: eine 'arca' oder 'domuncula', dem Material nach aus Stein oder Holz und mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert. Das nachmals berühmteste Beispiel ist der Dreikönigen-Schrein in Köln (Taf. 6,2). In Kirchen, wo mehrere Schreine beim Hauptaltar aufgestellt

⁸¹ Ebd. 339³⁷.

⁸² E. PANOFSKY, Abbot Suger on the Abbey Church of St. Denis and its Art Treasures (Princeton 1979) 172–175.

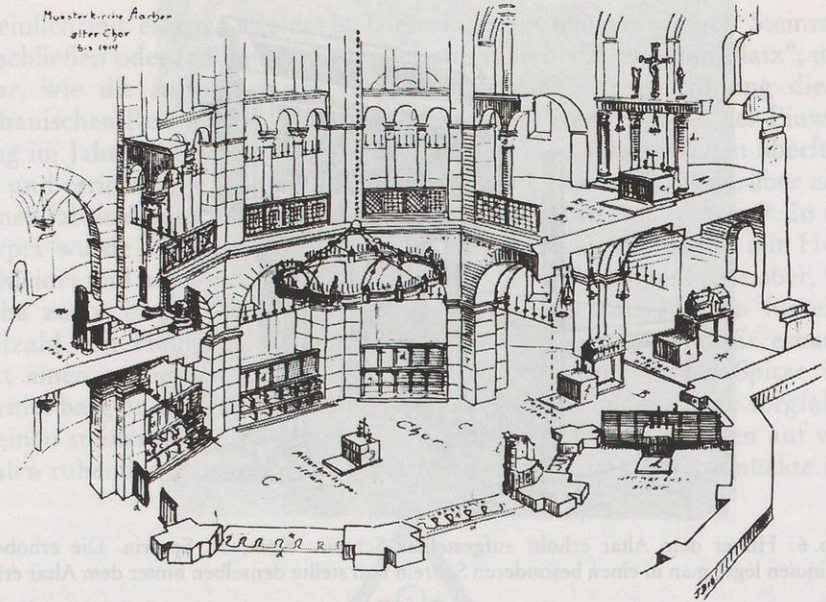


Abb. 7: Altäre mit erhöht aufgestellten Schreinen: Aachen, Chor des Münsters (nach Buchkremer). Der karolingische Zentralbau mit den hinter den Altären erhöht aufgestellten Karls- und Marien-Schreinen.

wurden, konnten komplizierte Konstruktionen entstehen. In der Servatius-Kirche zu Maastricht war nicht nur der Sarkophag des Kirchenpatrons erhöht hinter dem Altar und rechtwinklig zu diesem aufgestellt, sondern weiter auch, aber quergestellt, der Sarkophag der Heiligen Monolphus und Gondulphus, dazu noch auf dem Altar kleinere Reliquiare⁸³ (Abb. 8).

Daß der Hauptschrein rechtwinklig zum Altar stand, war liturgisch bedingt; denn der Tote lag mit dem Haupt im Westen, um dem aus dem Osten wiederkommenden Christus entgegensehen zu können. Wer folglich am Altar Liturgie feierte, stand 'ad caput' des Heiligen, und so wird es oft genug auch bezeugt. Otto Nußbaum zufolge sind es übrigens die erhöhten Schreine gewesen, welche die Zelebration versus populum unmöglich gemacht haben⁸⁴. Über dem Grab bzw. der Tumba des Heiligen stand in Gallien zunächst oft noch ein Baldachin. Die Reliquientürme, wie Hraban von Fulda sie erstellen ließ, haben in der Turris des Suger von Saint-Denis ihre wohl höchste, aber offenbar auch letzte Ausformung gefunden. Endlich ist noch auf Gegebenheiten aufmerksam zu machen, welche die Deutung sowohl der schriftlichen Quellen wie auch der archäologischen Erhebungen beträchtlich erschweren können: Zuweilen wurde die alte Grabstelle, obwohl der heilige Leib längst woanders ruhte, weiter geehrt, desgleichen

⁸³ KROOS (Anm. 23) 401f.

⁸⁴ NUSSBAUM (Anm. 50) 427–429, 434–436.

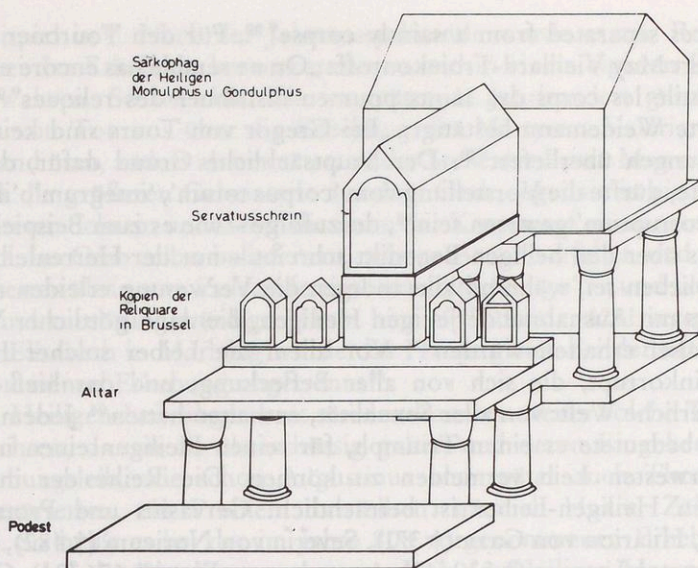


Abb. 8: Der Servatius-Schrein kombiniert mit dem Monulphus- und Gondulphus-Schrein sowie weiteren Reliquien: Servatius-Kirche in Maastricht (nach Renate Kroos).

auch der leere Sarg⁸⁵. Daß die Altar- und Reliquienaufbauten eine ursprünglich gallische Besonderheit waren, stand den Zeitgenossen im Bewußtsein, sprechen sie doch ausdrücklich von einem 'mos gallicanus': „monumentum ... quo more per Gallias Germaniamque ceterorum sanctorum visuntur, auro et argento necnon reliquis congruentibus metallis exornandum“⁸⁶; Einhard sagt von seinen Reliquienaufbauten schlichtweg: 'sicut in Frantia mos est'⁸⁷.

III

Mit den erhöht aufgestellten Schreinen waren die Weisen, wie Heilige zur Ehre der Altäre erhoben werden konnten, keineswegs erschöpft. Um aber die weiteren Modi verstehen zu können, ist zuvor das Phänomen der Reliquienteilung zu erörtern. Dabei ist vorauszusetzen, daß im frühen Mittelalter eine Aufteilung keineswegs selbstverständlicher Brauch war⁸⁸. Weder Gregor von Tours noch Gregor der Große lassen etwas von einer Gebeinteilung verlauten. John McCulloh stellt für den Papst fest: „Neither Gregory's 'Dialogues' nor his 'Registrum' contains any reference to identifi-

⁸⁵ Ex Miraculis S. Winnoci 21 auct. Drogone (MGH.SS 15/II) 781¹⁶: „Postquam in novo loculo cum digno honore preciosissima confessoris ossa fuere recondita, primus loculus in aeclesia super unum altare ponitur, nec primo honore funditus caret propter sancta ossa, quae in eo multis annis condita fuere.“

⁸⁶ Vita Wigberti, auct. Lupo 25 (MGH.SS 15/1) 43¹⁶.

⁸⁷ Einhard, Translatio I 15 (Anm. 58) 245¹⁷.

⁸⁸ ANGENENDT (Anm. 15) 332–335; HERRMANN-MASCARD, (Anm. 14) 33–41.

able pieces separated from a saintly corpse“⁸⁹. Für den Touroner Bischof konstatiert May Vieillard-Troiekouroff: „On ne semble pas encore en Gaule avoir mutilé les corps des saints pour en distribuer des reliques“⁹⁰. Auch Margarete Weidemann bestätigt: „Bei Gregor von Tours sind keine Reliquienteilungen überliefert“⁹¹. Der hauptsächlichste Grund dafür, daß man nicht teilte, dürfte die Vorstellung vom ‘corpus totum’, ‘integrum’, ‘illaesum’ oder ‘incompactum’ gewesen sein⁹², derzufolge – wie es zum Beispiel Paulus Diaconus über den heiligen Benedikt schreibt – nur der Herrenleib unverwest geblieben sei, während alle anderen die Verwesung erleiden müßten, allerdings mit Ausnahme derjenigen Heiligen, die dank göttlicher Wunder ohne Makel erhalten würden⁹³. Vor allem die Leiber solcher Heiligen blieben inkorrupt, die sich von aller Befleckung, und das hieß für die mittelalterliche Welt: von aller Sexualität, enthalten hatten⁹⁴. Jedem Hagiographen bedeutete es einen Triumph, für seinen Heiligen einen intakten, nicht verwesten Leib vermelden zu können. Die Reihe der inkorrupt erhaltenen Heiligen-Leiber ist beträchtlich: Gervasius und Protasius in Mailand, Hilarion von Gaza († 371), Severin von Noricum († 482), Bischof Gregorius von Langres († 539/40), Amandus von Elnon († 676/84), Cuthbert von Lindisfarne († 687), Ethelthryth von Ely († 679), Balthilde von Chelles († 704/5), Othmar von St. Gallen († 759), Wynnebold von Heidenheim († 761) und nach mehrfachem Bericht auch Karl der Große bei der Graböffnung durch Otto III.⁹⁵

Die Ganzheitsauffassung erlaubte gleichwohl die Abtrennung bestimmter Körperteile. Da ist vor allem das Haupt zu nennen. Seit alters schon galt seine separate Auffindung als Zeichen des Martyriums, und seit karolingischer Zeit begann man es auch separat aufzubewahren, wofür die Verehrung der Häupter von Petrus und Paulus in der Lateranbasilika nur das prominente

⁸⁹ J. M. McCULLOH, The Cult of Relics in the Letters and ‘Dialogues’ of Pope Gregory the Great: A lexicographical study, in: *Traditio* 32 (1976) 145–184, 153.

⁹⁰ VIEILLARD-TROIEKOUROFF (Anm. 5) 377 f.

⁹¹ M. WEIDEMANN, Reliquie und Eulogie. Zur Begriffsbestimmung geweihter Gegenstände in der fränkischen Kirchenlehre des 6. Jahrhunderts, in: J. WERNER, (Hg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Textband* (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23) (München 1977) 353–373, 371 f.

⁹² A. ANGENENDT, Der „ganze“ und „unverweste“ Leib – eine Leitidee der Reliquienverehrung bei Gregor von Tours und Beda Venerabilis, in: H. MORDEK, (Hg.), *Aus Archiven und Bibliotheken. FS Raymond Kottje zum 65. Geburtstag* (Frankfurt a. M. u. a. 1992) 33–50.

⁹³ *Historia Langobardorum* VI 2, ed. G. WAITZ (= MGH.SRL) 161²⁶, 165¹⁰: ‘solum etenim singulariter dominicum corpus non vidit corruptionem; ceterum omnium sanctorum corpora in aeternam postea gloriam reparanda corruptioni subiecta sunt, his exceptis, quae ob divina miracula sine labe servantur’.

⁹⁴ ANGENENDT (Anm. 15) 336 f.

⁹⁵ Ebd. 321–327.

teste Beispiel ist⁹⁶. Nach der Jahrtausendwende wurde es zur Regel, das Haupt bei der Erhebung herauszunehmen und in einem eigenen Reliquiar aufzubewahren. So berichtet die im späten 11. Jahrhundert geschriebene Chronik von Tournus über die Erhebung des Märtyrers Valerianus: Das Haupt fand man, anders als erwartet, an der Stelle der Brust. Man nahm nun zunächst die größeren Gebeintteile aus dem Grab, legte sie in einen eigens vorbereiteten Schrein und stellte diesen in der Krypta auf einen neuerrichteten Altar. Im Grab selbst beließ man, was zu Asche zerfallen und noch an Kleiderresten übrig war. Zuletzt fertigte man eine 'imago' an und „stellte das heilige und verehrungswürdige Haupt hinein“⁹⁷. Bei der 1231 verstorbenen heiligen Elisabeth in Marburg wurde das Haupt gleich bei der bald darauf vorgenommenen Erhebung abgetrennt⁹⁸.

Vom Heiligen-Leib abgetrennt werden konnten weiter solche Teile, die nachwachsen, darum als überschüssig galten und deren Eingehen in den Auferstehungsleib, wie schon Augustinus und später auch Thomas von Aquin erörterten, ein Problem darstellten: nämlich Haare, Zähne und Nägel⁹⁹. So heißt es bei der im Jahre 808 vorgenommenen Erhebung des Amandus, daß der Abt vom unverwesten Leib des Heiligen Haare, Finger- und Zehennägel wie auch einen Zahn weggenommen habe, eigentlich mit verwegener Hand¹⁰⁰. Noch bei der von den Ungarn zu St. Gallen erschlagenen Einsiedlerin Wiberat heißt es: „Die Abtrennung der Glieder hielten sie für ein Unrecht an der Jungfrau“¹⁰¹. Die Idee von der Ganzheit kann sich überhaupt an vielfältigen, bisher nicht selten übersehenen Phänomenen zeigen. So führt beispielsweise die Eligius-Vita zuerst jene Wunder auf, die 'ad sacratissimum corpus' geschehen waren und nachfolgend die dank anderer Reliquien¹⁰². Immer ist sorgfältig der jeweilige Sprachgebrauch zu überprüfen. Wenn zum Beispiel Beda 'aliquam partiunculam de incorruptibilibus sacri corporis ... exuviis' des heiligen Cuthbert erwähnt, möchten wir wie selbstverständlich an eine Körperpartikel denken; aber in Wirklichkeit

⁹⁶ S. DE BLAAUW, *Cultus et decor. Liturgie en architectuur in laatantiek en middeleeuws Rome – Basilica Salvatoris Sanctae Mariae Sancti Petri* (Delft 1987) 154; KIRSCHBAUM (Anm. 2) 211–216.

⁹⁷ Chronicon Trenorchiese auct. Falcone Trenorchiesi Monacho 39f., in: R. POUPARDIN, (Hg.), *Monuments de l'histoire des abbayes de Saint-Philibert* (Paris 1905) 71–106, 98f.

⁹⁸ J. PETERSOHN, *Kaisertum und Kultakt in der Stauferzeit*, in: DERS., (Hg.), *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter* (= Vorträge und Forschungen XLII) (Sigmaringen 1994) 101–146, 136f.

⁹⁹ A. ANGENENDT, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart* (München 1994) 110f., 154.

¹⁰⁰ *Vita Amandi II* (VII. Sermo de elevatione) (MGH.SRM 5) 479^{3.5.10}.

¹⁰¹ *Vita Wiberadae auct. Herimanno* 38, ed. u. übers. Walter Berschin, *Vitae sanctae Wiberadae. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiberada* (= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 51) (St. Gallen 1983) 204f.

¹⁰² *Vita Eligii II* 67 (MGH.SRM 4) 734¹¹: non solum eas quae ad sacratissimum corpus eius efficiuntur virtutes, sed et eas quoque quae per reliquias eius procul aut prope, ubicumque delatae fuerint.

sind es die 'calciamenta'¹⁰³. Als 'particula de reliquiis sancti ... Cuthberti' kann weiter auch ein Kalbsfell bezeichnet werden, mit dem der Heilige sich seine Gebetsecke in der zugigen Holzkirche abgedeckt hatte¹⁰⁴.

Teilungen scheint man am frühesten vorgenommen zu haben, wenn sich der Leib bereits aufgelöst hatte und zu 'cineres' zerfallen war. Bemerkenswert sind hier wieder unsere beiden Gewährsleute Einhard und Rudolf von Fulda. Zunächst einmal hat Einhard die Marcellinus- und Petrusreliquien nicht nur wissentlich stehlen lassen, sondern dabei sozusagen genommen, was er kriegen konnte, nämlich zusammen mit den beiden Heiligen-Leibern noch „eine in einem Bündel vereinigte Menge von Heiligenreliquien“¹⁰⁵. Später wurde ihm beim Erwerb der Hermes-Reliquien nur das überbracht, „was der vertraute Freund vom Leibe des seligen Hermes erlangen konnte“¹⁰⁶; den nachgesandten Finger des Heiligen tat er in eine besondere Kapsel und brachte sie oberhalb des Westeingangs an¹⁰⁷. Sogar auch zur Abgabe von Einzelreliquien hat Einhard sich verstehen können, und er begründete dies bei der Übersendung von Partikeln an Erzbischof Hetti von Trier wie folgt: „Eine Partikel von den 'cineres' der seligen Märtyrer gelangt zu euch, und es soll ihr jene Ehre erwiesen werden, die wir ihrem ganzen Leib zu erbieten gehalten sind“¹⁰⁸. Doch muß sich Einhard an wenigstens einer Stelle noch der älteren Auffassung beugen, daß Reliquien beieinander bleiben müßten; als er nämlich den von den Marcellinus-Reliquien entwendeten Anteil, den er zurückerlangen konnte, in Seligenstadt zunächst einfach nur zu den übrigen Reliquien legte, mußte er sie bald auf himmlisches Geheiß hin „dem Leib, von dem sie genommen waren, mit höchster Sorgfalt beifügen lassen“¹⁰⁹. So ist im Ergebnis festzustellen: Praktisch hat hier die Teilung begonnen, dennoch sind die Bedenken nicht vollständig verstummt.

Ähnlich zwiespältig ist das Verhalten des Hraban von Fulda. Rudolf zufolge hat jener Deusdona, der Einhard zu seinen Reliquien verholpen hatte, wenige Jahre später auch dem Kloster Fulda eine Vielzahl von Reliquien beschafft. Die Überreste der einzelnen Heiligen, die bei der ersten Übersendung 835 aus Rom eintrafen, befanden sich jeweils in Säckchen (in pulvinis) und dabei kamen zum Vorschein: ein Hüftknochen und Fuß des Papstes Alexander, der Arm des Diakons Felicissimus, das Haupt der heiligen Märtyrerin Concordia und ein Teil der Gebeine der Papstmärtyrer Favianus und Urbanus, der Fuß des seligen Catulus, ein Zahn Sebastians und so noch eine ganze Serie Knochen von weiteren Heiligen, aber alle 'in

¹⁰³ Beda, Vita Cuthberti 45 (Anm. 34) 298.

¹⁰⁴ Ebd. 46, 302 ff.

¹⁰⁵ Einhard, Translatio I 6 (Anm. 58) 242³¹.

¹⁰⁶ Ebd. IV 16, 263⁶.

¹⁰⁷ Ebd. IV 17, 263⁶².

¹⁰⁸ Einhard, Epistola 45 (MGH.Ep 5) 132²⁷.

¹⁰⁹ Einhard, Translatio II 11 (Anm. 58) 248³⁰.

singulis sacculis seorsim conditas¹¹⁰. Eine neuerliche Sendung, die 836 in Fulda anlangte, enthielt neben den Gebeinen des Märtyrers Quirinus und des Ritters Romanus dreizehn Gebeintteile des Papstes Cornelius, zehn von Papst Callistus, sechzehn von den Heiligen Nereus und Achilleus, zehn vom heiligen Turturinus, den größten Teil der 'cineres' des heiligen Stacteus samt zehn Knochen¹¹¹. Möglicherweise haben wir hier den ältesten Beleg für eine Knochenzählung. Dennoch wird man diese Angaben wohl noch nicht als Zeugnis für eine allgemein übliche Reliquienteilung ansehen dürfen, legte doch Hraban Wert darauf, daß die Reliquien der einzelnen Heiligen in separaten Säckchen oder 'loculi' verblieben. Wohl waren es einzelne Knochenteile, und daß man sie zählte und ihre Größe registrierte, zeigt ein besonderes Interesse an Einzelstücken. Und tatsächlich, wenn bereits geteilt war, akzeptierte Hraban auch Reliquienteile. Als 839 nochmals eine Sendung aus Rom eintraf, waren darunter erneut Reliquien der Bischöfe Cornelius und Callistus, deren Namen schon in der vorausgehenden Übersendung angeführt sind¹¹², so daß wohl eher mit Personidentität als nur mit Namensgleichheit zu rechnen ist.

Insgesamt bleibt zu registrieren, daß Hraban die Reliquien der verschiedenen Heiligen für gewöhnlich in je eigene Säckchen tat oder auch getrennt in neue 'loculi' einfüllte, dann aber mehrere solcher 'loculi' in einen gemeinsamen Schrein legte. Das Interesse an den Einzelstücken ist unübersehbar, dennoch kann man wohl noch nicht von einer allgemein üblichen Aufteilungspraxis sprechen, wie sie im hohen und späten Mittelalter gang und gäbe wurde.

Was aber tat man mit einzelnen Reliquienknochen? Wie sollte man sie verehren und wo sie aufstellen? Greifen wir jene Entwicklung auf, die bei der vorzüglichsten Einzelreliquie ansetzte, beim abgetrennten Haupt. Zu Conques-en-Rouergue, wo das Haupt der Märtyrerin Fides aufbewahrt wurde, schufen die Mönche um die Jahrtausendwende eine Statue und setzten die Reliquie hinein, und so entstand die ältesterhaltene Reliquienfigur¹¹³ (Taf. 8,1). Die Zeitgenossen nahmen zunächst noch Anstoß daran, daß Statuen aus Gold, Silber und anderen Metallen auf Altären standen, worin „das Haupt eines Heiligen oder ein besonders wichtiger Teil des Körpers ehrfürchtig geborgen war“¹¹⁴. Aber die Bedenken verloren sich. Eine „Allianz von Reliquie und Bildwerk“, so hat es Hans Belting ausgedrückt, sei

¹¹⁰ Rudolf, *Miracula* 3 (Anm. 67) 332⁴².

¹¹¹ Ebd. 4, 333²⁰.

¹¹² Ebd. 9, 336⁵.

¹¹³ J. HUBERT, M.-C. HUBERT, *Piété chrétienne ou paganisme? Les statues-reliquaires de l'Europe carolingienne*, in: *Christianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo: espansione e resistenze* (SSAM 28) (Spoleto 1982) 235–275, 235–37; H. BELTING, *Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst* (München 1990) 335 f.; H. KELLER, *Zur Entstehung der sakralen Vollskulptur in der ottonischen Zeit*, in: *DERS., Blick vom Monte Cavo. Kleine Schriften* (Frankfurt/M. 1984) 19–47.

¹¹⁴ *Liber Miraculorum Sancte Fidis* I, 13, ed. A. BOUILLET (CTEH 21) (Paris 1897) 47.

damals entstanden, wobei das Bild die Erscheinung der Reliquie inszeniert habe¹¹⁵. Tatsächlich wurde künstlich ergänzt, was nur im Teil vorhanden war: „Das plastische Bildwerk gibt einer Körperreliquie oft das menschliche Aussehen zurück, das sie in der Verwesung und Zerstückelung verlor“¹¹⁶.

Bald entstanden auch „redende Reliquiare“¹¹⁷, das heißt in Entsprechung zur Reliquie gestaltete Aufbewahrungsgefäße, so Kopfreliquiare¹¹⁸, auch Arm- und Fußreliquiare. Das erste, nur aus literarischer Quelle bezeugte Reliquiar, das möglicherweise als Kopfreliquiar zu gelten hat, ist das des Mauritius aus dem späten 9. Jahrhundert¹¹⁹. Ein Fußreliquiar hat der Trierer Bischof Egbert († 993) anfertigen lassen¹²⁰. Wohl am bekanntesten sind die zahlreichen Büstenreliquiare für die Schädel der Kölner Ursula-Jungfrauen¹²¹ (Taf. 8,2).

Wie aber schon Hraban Reliquien verschiedener Heiliger in einen Schrein hatte zusammenlegen können, so geschah es nun auch in den redenden Reliquiaren. In ein Kopfreliquiar zum Beispiel konnte man noch weitere Kleinreliquien einfügen. So heißt es in einem Zwiefaltener Reliquienverzeichnis aus dem 12. Jahrhundert ‘in Capite argenteo continentur He reliquie subscriptae: De capite XI millium virginum De capite sancti Demetrii episcopi De vestimento eiusdem ...’¹²². Ebenso kann ein Armreliquiar mehrfach gefüllt sein: ‘In brachio argenteo cum omnibus digitis erectis continentur reliquie subscriptae ...: Brachium sancti mauricii martiris reliquie apostolorum andre bartholome mathei philipi thome apostoli ...’

Alle diese Reliquien wurden wiederum zur Ehre der Altäre erhoben. Zunächst schon konnte es Kombinationen um und mit dem Hauptschrein geben. Das um die Mitte des 12. Jahrhunderts vom Stabloer Abt Wibald († 1158) geschaffene und heute nach ihm benannte, aber nur noch in einer Zeichnung überlieferte Retabel, zeigt neben dem Schrein des Hausheiligen Remaclus Bilder aus dessen Leben, darüber das Paradies mit wiederum Remaclus und in der oberen Mitte Christus¹²³ (Taf. 9,1). Weiter konnte mit dem Schrein die Aufstellung von Büsten kombiniert werden. Als Beispiel sei der Hochaltar von Xanten angeführt, wo um den rechtwinklig zum Altar stehenden Victors-Schrein ein quadratischer Kasten aufgestellt ist, in wel-

¹¹⁵ BELTING (Anm. 113) 336.

¹¹⁶ Ebd. 331.

¹¹⁷ J. BRAUN, Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung (Freiburg i. Br. 1940) 380–458; R. v. DOBSCHUTZ, Art. Reliquien, in: LCI 3, 538–546.

¹¹⁸ E. KOVACS, Kopfreliquiare des Mittelalters (Frankfurt a. M. 1964).

¹¹⁹ HUBERT – HUBERT (Anm. 113) 238.

¹²⁰ H. WESTERMANN-ANGERHAUSEN, Spolie und Umfeld in Egberts Trier, in: ZKg 50 (1987) 305–336.

¹²¹ F. G. ZEHNDER, St. Ursula. Legende – Verehrung – Bilderwelt (Köln 1985) 186–190.

¹²² H. SPILLING, Sanctarum reliquiarum pignera gloriosa. Quellen zur Geschichte des Reliquienschatzes der Benediktinerabtei Zwiefalten (Bad Buchau 1992) 78.

¹²³ F.-J. JAKOBI, Wibald von Stablo und Corvey (1098–1158) – Benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (München 1979) 274–277.

chem gerade noch die Stirnseite des Schreins sichtbar ist, dazu aber Aufstellungsmöglichkeiten geschaffen sind für weitere Reliquienbüsten¹²⁴ (Taf. 10). Desgleichen konnten Reliquienfiguren direkt hinter dem Altar stehen oder auch auf demselben, wie es für Saint-Denis bezeugt ist¹²⁵. Im Hoch- und vor allem Spätmittelalter erhielten solche Figuren gleichfalls Schaukästen, deren Schnitz- und Malwerk das Leben des oder der Heiligen darstellten. Aber auch ganze Reihungen von Kopfreliquiaren konnten vorgenommen werden, wie im Hauptaltar von Marienstatt im Westerwald. Gelegentlich gab es über oder unter den Figuren auch Fächer, in denen Reliquien untergebracht waren, wie bei dem Altar aus dem Prämonstratenser-kloster Varlar (bei Coesfeld) im Landesmuseum in Münster¹²⁶ (Taf. 9,2). Sogar einfache Kästen mit eingepackten Reliquien erlangten die Ehre der Altäre (Taf. 9,3).

Blicken wir am Ende noch einmal zurück auf Rom und Gallien. Die Praktiken, wie wir sie bei Einhard und Hrabanus Maurus konstatieren, mußten die Liturgie der Erhebung und Transferierung an den Altar zerstören. Die seit dem 9. Jahrhundert verstärkt festzustellende Reliquienteilung hat mitgewirkt, daß eine neue Form der Heiligsprechung geschaffen wurde, wie sie dann mit der päpstlichen Kanonisation gekommen ist¹²⁷. Der altrömische Brauch, die Gräber unberührt zu lassen, hat sich dabei nicht mehr halten können. In das päpstliche Kanonisationsverfahren gingen sogar speziell altgallische Elemente ein: die Überprüfung des Leichnams, ob er möglicherweise inkorrupt geblieben war, und die Erhebung zur Ehre der Altäre¹²⁸.

Weiter ist noch ein Nebenergebnis zu konstatieren. Es waren keine geringeren als Einhard, der vielgerühmte Biograph Karls des Großen, und Hrabanus Maurus, der vermeintliche Praeceptor Germaniae, die offenkundig am Anfang einer Reliquienpraxis stehen, welche dem Mittelalter soviel Schelte eingebracht hat. In seiner 1921 publizierte und bis heute vielbenutzten „Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter“ schrieb Hans von Schubert: Die Religion scheine in dieser Periode auf die niedrigste Stufe des Mirakelglaubens gesunken zu sein, und es sei ein Heiligen- und Reliquienkult entstanden, der in der Materialisierung des Geistigen bis zum äußersten gegangen sei, bis zum buchstäblichen Abwiegen des göttlichen Gnadenstoffs, und so den ‘vernünftigen Gottesdienst’ völlig

¹²⁴ D. KÖTZSCHE, Der Schrein des heiligen Viktor im Dom zu Xanten (Bonn 1978).

¹²⁵ BELTING (Anm. 113) 497.

¹²⁶ G. JASZAI, (Hg.), Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre Bildende Kunst im Bistum Münster, Bd. 2 (Katalogteil), 403.

¹²⁷ A. VAUCHEZ, La sainteté en occident aux derniers siècles du moyen age. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques (Rom 1988) 25–98.

¹²⁸ Ebd. 495–558.

verschlungen habe¹²⁹. Auffällig sei indes, daß man sich den Heiligen- und Reliquienkult merkwürdig schnell und in umfassender Weise angeeignet und immer reicher entfaltet habe, daß auch der Geist der karolingischen 'Aufklärung' den Prozeß nicht habe aufhalten können¹³⁰. Als Hintergrund wird ein „Vulgärkatholizismus“ supponiert, der bei von Schubert nach Ausweis des Registers an wenigstens fünf Stellen vorkommt. In Wirklichkeit zeigen solche verunglimpfenden Urteile nur die Unfähigkeit, sich auf eine andere Denkwelt einzulassen. Und wirklich, in der Beurteilung seiner Religiosität hat das Mittelalter, wie Aaron Gurjewitsch gesagt hat, „kein Glück“ gehabt¹³¹.

¹²⁹ H. v. SCHUBERT, *Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter. Ein Handbuch* (Darmstadt 1962) 166.

¹³⁰ Ebd. 691.

¹³¹ A. J. GURJEWITSCH, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen* (München 1982) 350.